

Grundlagen für ein seelsorgerliches Gespräch

Gespräche sind unser Hauptkommunikationsmittel. Ohne Gespräche können wir uns kaum verständigen. Wenn man bedenkt, dass wir bei durchschnittlicher Sprechgeschwindigkeit rund 100 Wörter pro Minute formulieren können, dann merken wir, wie sehr Worte und Gespräche unseren Alltag und unsere Beziehungen prägen.

Wollen wir Grundlagen des seelsorgerlichen Gesprächs entdecken, dann ist der beste Anschauungsunterricht, bei Jesus in die Schule zu gehen. Wie führte Jesus Gespräche? Ich greife eine Begegnung heraus, die uns im Johannesevangelium (5,1-9) berichtet wird.

Wie führte Jesus Gespräche?

Jesus war unterwegs nach Jerusalem. Dort angekommen, führte ihn sein Weg an einer 5.000 m² großen Teichanlage vorbei. Dort lagen viele Kranke, von Leid und Schmerzen gezeichnet. Einer von ihnen lag schon 38 Jahre dort. Er war gelähmt. Ob er sich mit seiner Situation schon abgefunden hatte? Ausgerechnet auf ihn geht Jesus zu: „Willst du gesund werden?“ Mit dieser Einstiegsfrage eröffnet Jesus das Gespräch. Erstaunlich ist, dass der Kranke weder mit „Ja!“ noch mit „Nein!“ antwortet. Er benennt seine Not: „Herr, ich habe keinen Menschen ...“ Seine größte Not scheinen nicht seine lahmen Beine zu sein. „Herr, ich habe keinen Menschen ...“ - inmitten der Masse fühlt er sich zutiefst einsam. Nicht allein, aber einsam. Bevor dieser Mensch Jesu konkrete Hilfe erfährt, schenkt Jesus ihm seine Zeit und Aufmerksamkeit.

Zeit und Aufmerksamkeit

Das ist der Schlüssel, die Grundlage jedes seelsorgerlichen Gespräches: einem Menschen im Namen Jesu Zeit und Aufmerksamkeit zu schenken. „Denn wo zwei oder drei in Jesu Namen zusammenkommen, ist er in ihrer Mitte“ (Matthäus 18,20 nach Hoffnung für alle). Das Gespräch zu zweit wird zum Gespräch zu dritt. „Jesus Christus ist der Paraklet, Beistand, der Tröster, der Versöhner und Anwalt im Rücken von Seelsorger und Ratsuchendem.“¹

Ein Bettler sagt dem anderen, wo es Brot gibt

Dies sollte unsere Grundhaltung sein, wenn wir Menschen seelsorgerlich begleiten. Wir begegnen ihnen auf „Augenhöhe“. Denn Gesprächsführung ist in erster Linie keine *Technik*, sondern eine geistliche *Einstellung*, sie ist nicht in erster Linie eine *Kunstfertigkeit*, sondern eine *Haltung*.²

So gewiss Seelsorge primär Bevollmächtigung durch Gott ist, sollten wir jedoch nicht darauf verzichten, uns auch durch intensives persönliches Bemühen so gründlich wie nur möglich zuzurüsten. Wer hilft, braucht selbst Hilfe: Bibelwissen, Allgemeinwissen, psychologisches, psychotherapeutisches und psychiatrisches Wissen, Wissen um Methoden und Handwerkszeug.

Dies alles hat *dienende* Funktion, um Menschen die Liebe Gottes nahe zu bringen. Dabei sind wir allein *Jesus* und keiner „Schule“, keinem System, keiner Lehre, keiner Ideologie verpflichtet.

Praktische seelsorgerliche Hilfen

Gottes Liebe (1. Korinther 13) ist die grundlegende Macht zum Dienst der Seelsorge.
Liebe vermag alles!

Mit dem Herzen hören (Hiob 31,35a), mit dem Verstand und unter Gebet.
Schweigen! – Pausen aushalten! – Zuhören! – Zusehen!

Die Lebenslage verstehen lernen, mitfühlen (Matthäus 9,36).
Verständnis haben!

Sich verständlich machen, um verstanden zu werden. Gespür entwickeln für Zusammenhänge, gezielt fragen, behutsam deuten, durch „Spiegeln“ bewusst machen und weiterführende Fragen stellen (Matthäus 20,32; Markus 10,51).
Zurückfragen!

Unruhe und Hektik vermeiden. Mein Gegenüber ist jetzt der wichtigste Mensch (Prediger 3,1). Für ihn bin ich da.
Zeit haben!

Nicht über den anderen erheben wird sich, weder in Gedanken, Worten noch Verhalten, wer selbst um Anfechtungen und Niederlagen weiß (Römer 7,19).
Barmherzig sein!

Stets das sagen, was ich meine. Missverständnisse klarstellen (Epheser 4,15).
Wahrhaftig, aufrichtig sein!

Auf Gottes Wort hören und ihm gehorchen bewahrt vor Selbstüberschätzung (1. Petrus 5,5b).
Demütig sein!

Warten können, Geduld, Gelassenheit (Galater 5,22) auch bei Schwierigkeiten und Enttäuschungen sind notwendig.

Geduldig sein!

„Unmöglich“ gibt es für den Glauben nicht (Matthäus 19,26). Gott hat genügend Mittel, dem Ratsuchenden zu seinem Besten zu helfen.

Vertrauen üben!

Durch meine Einstellung zeige ich, dass ich selbst glaube, was ich dem Hilfesuchenden von Gott her zuspreche (Matthäus 9,2).

Fürglaube einbringen!

Mit meinem Gebet schlüpfe ich unter die Last des anderen (Jakobus 5,16). Ich solidarisiere mich mit seinem Anliegen und trage es für ihn und mit ihm vor Gott.

Fürbitte üben!

Wer nicht schweigen kann, taugt nichts zur Seelsorge (Jakobus 1,19). Was mir anvertraut ist, ist Sache zwischen Gott, mir und dem, der es vor Gott ausspricht.

Schweigen lernen!

Gottes Liebe motiviert mich zu konkretem Handeln (Galater 6,10). Sie bekommt durch mich Hände und Füße.

Gutes tun!

Weisheit von Gott (Jakobus 1,5) gibt die notwendige Klarheit, Ursachen und Zusammenhänge zu erkennen. Sie befähigt, das klärende, wegweisende, ermahnende, tröstende, zurechtweisende, helfende, heilende, belehrende, befreiende, ermutigende, beratende Wort zu sagen.

Bitte um Weisheit!

Stefan Schmid

ist Leiter des EC-Seelsorgezentrums, Dipl. Betriebswirt, Prediger sowie Therapeutischer Seelsorger (i.A.)

Deutscher EC-Verband

EC-Seelsorgezentrum, Töpfenhofweg 30, 34134 Kassel

Telefon: 0561 521770 | E-Mail: seelsorgezentrum@ec-jugend.de | Internet: www.ec-jugend.de/sz